

HEYNE <

Zum Buch

Diesmal gerät Odd Thomas, der freundliche, bescheidene Grillkoch mit besonderen Fähigkeiten, in ein tödliches Katz- und-Maus-Spiel. Er ist wie magisch angezogen von einem riesigen Laster, den er sich unbedingt näher anschauen will. Prompt erscheint der Fahrer und versucht ihn zu töten. Aber das ist noch nicht das Schlimmste: Odd Thomas hat eine Vision, wie der Fahrer drei unschuldige Kinder barbarisch umbringt. Unter höchster Gefahr verfolgt er den Lastwagen, um dieses Verbrechen zu verhindern – und muss bald lernen, dass sein Gegner Kräfte besitzt, die seine eigenen übertrumpfen könnten. Und dass er mit noch ärgeren Feinden im Bunde steht, für die Kindermord nur der Anfang ist ...

Zum Autor

Dean Koontz wurde 1945 in Pennsylvania geboren und lebt heute mit seiner Frau in Kalifornien. Seine zahlreichen Romane – Thriller und Horrorromane – wurden in 38 Sprachen übersetzt und sämtlich zu internationalen Bestsellern. Weltweit wurden bislang 400 Millionen Exemplare seiner Bücher verkauft.

Mit dem großartigen Helden Odd Thomas in »Abgrundtief« knüpft Dean Koontz an seine internationalen Erfolgsromane »Die Anbetung«, »Seelenlos«, »Schattennacht«, »Meer der Finsternis« und »Schwarze Fluten« an. Alle sechs Bücher waren in den USA mehrere Wochen unter den Top Ten der »New York Times«-Bestsellerliste. Stephen Sommers (»Die Mumie«) verfilmte den ersten Roman der Serie unter dem Titel »Odd Thomas« mit Anton Yelchin und Willem Dafoe.

DEAN KOONTZ
ABGRUNDTIEF

THRILLER

Aus dem Amerikanischen
von Ursula Gnade

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe DEEPLY ODD
erschien bei Bantam Books, New York



Verlagsgruppe Random House fsc® N001967
Das für dieses Buch verwendete
fsc®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 07/2014
Copyright © 2013 by Dean Koontz
Copyright © 2014 der deutschen Ausgabe by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2014
Umschlaggestaltung: Eisele Grafik.Design, München,
unter Verwendung der Fotos von Luc Novovitch, Serda_ikrumoki/
Alamy (2); Pete Ryan/National Geographic, Jacqueline Veissid,
Matthias Clamer/Stone/Getty Images (3)
Satz: Greiner & Reichel, Köln
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-43765-4

www.heyne.de

*Dieses Buch ist Stephen Sommers gewidmet,
der sein Versprechen in einer Welt gehalten hat,
in der es fast niemand tut.
Mit Bewunderung und Zuneigung
vom »Odd«-Autor.*

Sie folgten dem Licht und dem Schatten,
und das Licht führte sie voran ins Licht,
und der Schatten führte sie in die Dunkelheit.

– T.S. Eliot: Chorus aus »*The Rock*«, VII

Noch vor der Morgendämmerung erwachte ich im Dunkeln vom Läuten einer winzigen Glocke, des fingerhutgroßen Glöckchens, das ich an einer Kette um den Hals trug: drei spontane Eruptionen silbernen Klangs, nach jeder ein kurzer Moment der Stille. Ich lag auf dem Rücken im Bett, vollkommen regungslos, und doch läutete das Glöckchen erneut dreimal. Die Vibrationen, die meinen nackten Brustkorb durchzuckten, erschienen viel zu heftig, um von einem so winzigen Klöppel hervorgebracht worden zu sein. Es folgte ein drittes dreimaliges Läuten und dann: nichts als Stille. Ich wartete und machte mir Gedanken, bis die Morgendämmerung am Himmel herunterkroch und über die Schlafzimmertür strich.

Später an jenem Morgen im frühen März, als ich mich zu Fuß auf den Weg ins Ortszentrum machte, um Bluejeans und Socken zu kaufen, begegnete ich einem Typen mit einer .45er-Pistole und dem Verlangen, ein paar Morde zu begehen. Mit ebenso großer Gewissheit, wie sich die Sonne von Osten nach Westen bewegt, wurde der Tag von diesem Zusammentreffen an immer garstiger.

Ich heiße Odd Thomas. Ich habe akzeptiert, dass ich sonderbar bin. So gesehen überrascht es mich nicht mehr, dass ich so zuverlässig von Ärger angezogen werde wie Eisen von einem Magneten.

Vor neunzehn Monaten, als ich zwanzig war, hätte ich bei dieser Schießerei in dem Einkaufszentrum, die Schlagzeilen

machte, von Kugeln durchlöchert werden sollen. Zu dem Vorfall kam es in Pico Mundo, einem Wüstenstädtchen in Kalifornien. Es heißt, ich hätte sehr vielen Menschen in meinem Heimatort das Leben gerettet. Dennoch sind viele gestorben. Ich nicht. Damit muss ich leben.

Stormy Llewellyn, das Mädchen, das ich mehr als das Leben selbst liebte, war eine derer, die an jenem Tag gestorben sind. Ich habe andere gerettet, aber sie konnte ich nicht retten. Auch damit muss ich leben. Das Leben ist der Preis, den ich dafür bezahle, sie im Stich gelassen zu haben – ein hoher Preis, der jeden Morgen, wenn ich aufwache, bezahlt werden muss.

In den neunzehn Monaten, die seit jenem Todestag vergangen sind, bin ich auf der Suche nach dem Sinn meines Lebens umhergereist. Ich lerne, indem ich dorthin gehe, wohin ich gehen muss.

Momentan hatte ich ein anheimelndes möbliertes Häuschen mit drei Schlafzimmern in einem ruhigen Küstenort ein paar hundert Meilen entfernt von Pico Mundo gemietet. Von der Veranda vor dem Haus blickte man aufs Meer, und gelbe Bougainvilleen rankten sich über das halbe Dach.

Annamaria, die ich erst seit Ende Januar kannte, hatte eines der Schlafzimmer belegt. Sie erweckte den Eindruck, als würde sie in etwa einem Monat ihr Kind zur Welt bringen, doch sie behauptete, sie sei schon lange Zeit schwanger, und sie beharrte darauf, dass sie noch länger schwanger sein würde.

Obwohl sie viele Dinge sagte, die sich meinem Verständnis entzogen, glaubte ich fest daran, dass sie immer die Wahrheit sagte. Sie war geheimnisvoll, aber sie schwindelte nicht.

Wir waren Freunde, kein Liebespaar. Eine enigmatische Geliebte wird sich höchstwahrscheinlich als Katastrophe erweisen, die bloß noch nicht eingetreten ist, aber eine be-

zaubernde Freundin, deren gewohnte Wärme von Momenten kühler Unergründlichkeit durchwirkt ist, kann eine faszinierende Gefährtin sein.

An dem Morgen, an dem ich zu einem Einkaufsbummel aufbrach, folgte mir Annamaria bis auf die Veranda. Sie sagte: »Die Sommerzeit fängt erst in fünf Tagen an.«

Am unteren Ende der Treppe drehte ich mich zu ihr um und sah sie an. Sie war keine Schönheit, aber sie war auch nicht unattraktiv. Ihre klare, blasse Haut erschien mir so glatt wie Seife, und ihre großen, dunklen Augen, in denen sich das funkelnde Meer widerspiegelte, schienen so tief wie eine ganze Galaxie zu sein. In Turnschuhen, einer grauen Khakihose und einem ausgeleierte Pullover wirkte sie so zierlich wie ein Kind – ein kleines Mädchen, das die Klamotten seines Vaters trug.

Da ich nicht sicher war, warum sie die Sommerzeit erwähnt hatte, sagte ich: »Ich werde nicht lange fort sein. Noch vor Sonnenuntergang bin ich zurück.«

»Die Dunkelheit senkt sich nicht nach einem vorhersagbaren Zeitplan herab. Sie kann zu jeder beliebigen Tageszeit über dich hereinbrechen, wie du nur zu gut weißt.«

Sie hatte mir einmal erzählt, es gäbe Leute, die sie töten wollten. Obwohl sie nicht mehr dazu gesagt und sich auch nicht zur Identität jener geäußert hatte, die sie gern ermorden würden, glaubte ich, dass ihre Bemerkung ebenso sehr wie alles andere, was sie sagte, der Wahrheit entsprach.

»Wenn dir Gefahr droht, bleibe ich hier.«

»Du bist derjenige, der in Gefahr schwebt, junger Mann. Ob hier oder dort, überall bist du derjenige, der ständig auf dem Rand der Klippe steht.«

Sie war achtzehn, ich hingegen fast zweiundzwanzig, doch wenn sie mich *junger Mann* nannte, kam es mir immer rich-

tig vor. Sie besaß eine Ausstrahlung von Zeitlosigkeit, als hätte sie in jedem anderen Jahrhundert der dokumentierten Menschheitsgeschichte oder sogar in ihnen allen gelebt haben können.

»Tu, was du tun musst«, sagte sie, »aber komm zu uns zurück.«

Tu, was du tun musst ... Das klang unheilvoll bedeutungsschwanger und war nicht gerade die Wortwahl, die man normalerweise benutzen würde, wenn ein Freund loszog, um Socken zu kaufen.

Hinter Annamaria beobachtete uns Tim mit feierlichem Ernst durch eine Fensterscheibe. Links und rechts von ihm drängten sich unsere beiden Hunde mit den Pfoten auf der Fensterbank dicht an ihn und blickten mich an, ein Golden Retriever namens Rafael und ein weißer Deutscher Schäferhund namens Boo. Tim war erst neun Jahre alt und seit einem guten Monat bei uns, nachdem wir ihn von einem Anwesen namens Roseland in dem verschlafenen Städtchen Montecito gerettet hatten; von dieser Tortur habe ich in einem früheren Band meiner Erinnerungen berichtet. Wir waren jetzt seine einzige Familie. Aufgrund seiner einzigartigen Geschichte würden wir demnächst eine Identität erschaffen müssen, in die er im Lauf der kommenden Jahre hineinwachsen konnte.

Mein Leben ist so seltsam wie mein Name.

Tim winkte mir zu. Ich winkte Tim zu.

Kurz bevor ich das Haus verließ, hatte ich den Jungen gefragt, ob er mich begleiten wollte. Aber Annamaria hatte mit einem wohlwollenden Lächeln gemeint, weder Xerxes noch Leonidas hätten kleine Kinder aufgefordert, sie zu den Thermopylen zu begleiten.

Im Jahre 480 vor Christus hatten dreihundert Spartaner unter dem Befehl von Leonidas eine Zeit lang zweihundert-

tausend Perser unter Xerxes in der Schlacht bei den Thermopylen in Schach gehalten, bevor sie abgeschlachtet wurden. Es gelang mir nicht, die Ähnlichkeit zwischen meinem bescheidenen Einkaufsbummel und einem der erbittertsten militärischen Gefechte in der Geschichte der Menschheit zu erkennen.

Obwohl jeder Versuch, eine Erklärung aus Annamaria herauszuholen, wenn sie derart rätselhafte Bemerkungen von sich gibt, fruchtlos ist, spielte ich mit dem Gedanken, sie zu einer ausführlichen Darlegung aufzufordern. Aber sie hatte bereits die Tür für mich geöffnet und mich aus der Küche herausgelotst, war mir auf die Veranda gefolgt und stand jetzt da und blickte lächelnd auf mich herunter, während ich sie vom unteren Ende der Treppenstufen ansah. Der Moment, sie zu näheren Erläuterungen zu drängen, schien ungenutzt verstrichen zu sein.

Annamarias Lächeln ist so tröstlich, dass man, wenn man sie strahlen sieht, fast glauben könnte, diese Welt hätte nichts Bedrohlicheres zu bieten als das, was man mit Puh und Christopher Robin im Hundertmorgenwald fände – und das trotz ihrer Anspielungen auf das Abschlagen der Spartaner.

Ich sagte: »Das Glöckchen hat letzte Nacht geläutet.«

»Ja, ich weiß.«

Ich war davon überzeugt, dass sie es von ihrem Zimmer aus durch zwei geschlossene Türen nicht gehört haben konnte.

Sie hatte mir schon früher gesagt, wenn die Glocke in der Nacht läutete, würden wir kurz darauf an einen anderen Ort weiterziehen.

Jetzt sagte sie: »Ich sehe dich wieder, wenn der Wind das Wasser weiß und schwarz weht.« Mit diesen Worten wandte sie sich ab und zog sich in das kleine Haus zurück.

Hinter dem Strand erstreckte sich das Meer blau bis zum Horizont. Der Tag blieb weiterhin ruhig und mild, und der Himmel war so klar, dass es schien, als sollte ich in der Lage sein, trotz des Sonnenscheins, der sie verbarg, die Sterne wahrzunehmen.

Keinesfalls verblüfft, aber doch reichlich durcheinander, lief ich mit einer Skepsis, die ich vor wenigen Minuten noch nicht verspürt hatte, die halbe Meile nach Norden ins Ortszentrum. Im Schatten uralter Lebensseen zog sich die dreispurige Geschäftsstraße durch den Ortskern, von gerade mal sechs Häuserblocks mit Läden, Restaurants und malerischen Gasthäusern flankiert. Wenn man eine richtige Stadt wollte, musste man an der Küste nach Santa Barbara rauffahren.

Ich wusste nicht, dass mir demnächst ein Kerl anbieten würde, mich zu kastrieren, oder dass er eine Pistole bei sich tragen würde, die mit einem Schalldämpfer ausgerüstet war. Ja, ich besitze gewisse paranormale Gaben, unter die gelegentlich auch ein prophetischer Traum fällt, aber im Wachen sehe ich keine Momente in der Zukunft.

Als mir der Laster, der meine Neugier anstachelte, erstmals auffiel, erkannte ich nicht, dass ein furchtbarer Feind hinter dem Steuer saß. Ich erhaschte nicht einmal einen flüchtigen Blick auf den Fahrer.

Mit meiner erbarmungslosen Neugier habe ich mir schon großen Ärger eingehandelt. Sie hat mir aber auch schon viele Male den Arsch gerettet. Unter dem Strich ist sie also ein Plus. Und es ist überhaupt nicht wahr, dass Neugier der Katze Tod ist. Im Allgemeinen werden Katzen von Kojoten oder Sattelschleppern abgemurkst.

Jedenfalls ist meine Neugier ein Bestandteil meiner Gabe, meines sechsten Sinnes. Ich bin gezwungen, ihr nachzugeben.

Bei dem Laster handelte es sich um einen ProStar+, einen Sattelschlepper. Die aerodynamische Zugmaschine mit dem massiven Kühlergrill und den Scheinwerfern in Form von Eidechsenaugen sah wirklich cool aus und war rot und schwarz lackiert, mit funkelnden silbernen Streifen. Der schwarze Auflieger trug kein Firmenlogo und auch keine Werbung.

Gerade als ich das Geschäftsviertel erreichte, fuhr der Sattelschlepper an mir vorbei in den Ortskern, in Richtung Norden. Ohne bewusst wahrzunehmen, was ich tat, beschleunigte ich meine Schritte. Als der ProStar+ an einem Stoppschild bremste, hatte ich ihn fast eingeholt.

Weil der Koloss auf der Kreuzung Gas gab, begann ich zu rennen, und in dem Moment wurde mir eines klar: Ich wusste intuitiv, dass etwas an diesem Laster böse sein musste.

Also, ich meine damit nicht den ProStar+ als solchen. Ich bin keiner von denen, die glauben, ein Fahrzeug könnte von einem dämonischen Geist besessen sein und fahrerlos durch die Stadt rasen, um Menschen umzufahren, weil es den Wagen anmacht, mit seinen Reifen Blut zu schmecken. Daran glaube ich genauso wenig wie daran, dass Herbie – der VW Käfer in dieser Serie von Disney-Filmen – seinen eigenen Willen hatte und den Wunsch verspürte, Liebende zusammenzubringen und Bösewichten das Handwerk zu legen. Wenn man Ersteres glaubt, muss man auch Letzteres glauben, und ehe man sich's versieht, bringt man seine Karre mit der GPS-Stimme, die so sexy klingt, zur Waschanlage, um die Blechkiste nass und eingeseift zu sehen.

Ich fiel rasch hinter dem Laster zurück, klar, aber dann, nah am nördlichen Ende der Ortschaft, bog er vor einem Supermarkt nach links von der Straße ab. Wenn der Fahrer eine Lieferung zugestellt hätte, wäre er zur Laderampe hinter dem Gebäude gefahren. Stattdessen stellte er den Wagen an dem

Ende des Parkplatzes, das der Straße am nächsten war, quer über mehrere Parkplätze ab.

Endlich erreichte ich den Sattelschlepper, der im zitternden Schatten einer Reihe von Eukalyptusbäumen stand, die der Wind in Bewegung versetzte; er war unbeaufsichtigt. Ich holte Atem, ging langsam um das Fahrzeug herum und sah es mir genauer an.

Meine Intuition sträubte ihre Borsten wie ein Hund das Nackenhaar: Gesteigerte Intuition ist ein Bestandteil meines sechsten Sinnes.

Der Tag war mild, die Brise sanft, doch der Bereich unmittelbar um den Laster herum war kälter, so kalt, dass es sich nicht allein durch den Schatten der Eukalyptusbäume erklären ließ. Als ich eine Handfläche auf die Seitenwand des Aufliegers presste, fühlte es sich an, als sei der Fahrer an den Straßenrand gefahren, um in großer Höhe das Ende eines dichten Schneegestöbers abzuwarten.

Es war nicht das, was Lkw-Fahrer einen »Kühlkoffer« nannten, in dem gefrorene Nahrungsmittel transportiert wurden. An der Vorderseite des Aufliegers, hinter der Zugmaschine, war kein Kühlkörper montiert.

Ich stellte mich auf die Trittstufe neben dem Tank, um durch ein Seitenfenster in die Fahrerkabine zu lugen: Ledersitze, Armaturenbrett und Zierleisten aus Holz, eine zum Fahrer hin abgewinkelte Mittelkonsole mit CD-Player und GPS und eine geräumige Schlafkabine hinter dem Führerstand sorgten für eine behagliche Umgebung.

An dem über Kopfhöhe angebrachten CB-Funkgerät mit dem herabhängenden Mikrofon baumelte eine Schnur roter Perlen, auf die fünf pflaumengroße weiße Schädel aufgefädelt waren. Sie schienen handgeschnitzt zu sein, vielleicht aus Knochen.

Menschen schmückten die Fahrerkabinen ihrer Fahrzeuge mit allen erdenklichen Gegenständen. Miniaturschädel waren ebenso wenig ein Beweis für die Gefährlichkeit dieses Fahrers, wie ein baumelndes Figürchen der kleinen Meerjungfrau ihn als einen unschuldigen Träumer ausgewiesen hätte.

Dennoch ging ich um den Sattelschlepper herum, um mir die Hintertüren genauer anzusehen. Vielleicht brauchte ich einen Schlüssel, vielleicht auch nicht.

Ehe ich mir Gewissheit darüber verschaffen konnte, wie die langen Schnäpper funktionierten, fragte mich eine seidenweich raunende Stimme: »Gefällt dir mein Laster, du Drecksack?«

Er maß ungefähr einsneunzig und war somit um einiges größer als ich. Obwohl er aussah, als sei er vielleicht fünfunddreißig, war sein geltes Haar, das in Spitzen von seinem Kopf abstand, weiß, und das galt auch für seine Augenbrauen. Er hatte nordische Gesichtszüge und eine Sonnenbankbräune, die deutlich besagte, dass er keine Furcht vor Melanomen kannte. Seine Augen hatten exakt das Blau von Wasser in Toilettenschüsseln, die beim Spülen automatisch Desinfektionsmittel zugeben, und sie waren auch ebenso ansprechend.

Da ich nie die Hoffnung aufgebe, selbst eine Situation mit ausgeprägtem Potenzial zur Gewalttätigkeit könnte sich als Gelegenheit für gegenseitiges Verständnis und Kameradschaft erweisen, tat ich so, als hätte ich die Anrede »Drecksack« überhört.

Ich sagte: »Ja, Sir, er ist eine Schönheit.«

»Du willst wissen, was ich transportiere? Du bist wohl neugierig, was?«

»Nein, Sir. Ich doch nicht. Ich begeistere mich einfach nur für Lastwagen.«

Seine Zähne waren so unnatürlich weiß, dass ich glaubte, Gefahr zu laufen, mir von seinem Lächeln eine Verstrahlung zuzuziehen.

»Bist du gläubig?«, fragte er.

Unter den gegebenen Umständen erschien mir die Frage so stark emotional befrachtet zu sein, dass jede allzu spezifische Antwort wohl Ärger erregen würde. »Nun ja, Sir, ich vermute, wir glauben alle an das ein oder andere.«

Er sah aus, als glaubte er an strassbesetzte Cowboyklamotten. Seine maßgeschneiderten spitzen schwarzen Stiefel waren von gemustertem weißem Schlangenleder durchzogen. Schwarze Jeans, an den Säumen, den Innennähten und den Taschen mit leuchtend rotem Garn abgesteppt. Rotes Seidenhemd mit schwarzen Ziernähten. Schwarze Schnürsenkelkrawatte mit einer Brosche, bei der es sich um einen geschnitzten Knochen in Form eines Schlangenkopfs hätte handeln können, mit passenden Knochenstiften am Ende der Schnur. Sein schwarzes Sportsakko hatte leuchtend rote Aufschläge und einen Kragen, der mit Pailletten gesprenkelt war.

»Wenn du wahrhaft gläubig bist«, sagte er, »dann sage mir, wie viele Stufen die Himmelsleiter hat.«

»Nun, Sir, ich bin kein Theologe. Nur ein Grillkoch ohne feste Anstellung.«

»Die Himmelsleiter hat genau zwei Stufen, Drecksack. Die erste Stufe besteht darin, meinen Laster anzurühren. Die zweite besteht darin, keine Erklärung abzugeben, die mich zufriedenstellt.«

»Sir, die simple Wahrheit ist: Ihr Laster ist eine echte Schönheit, und ich wollte schon immer Fernfahrer sein.«

»Du wolltest nie Fernfahrer sein.«

»Ich gebe zu, dass es nicht ganz der Wahrheit entspricht, aber der Laster *ist* eine Schönheit.«

Die .45er Sig Sauer mit dem Schalldämpfer tauchte in seiner Hand auf wie eine Taube in der Hand eines guten Zauberers – als hätte sie sich aus dem Nichts materialisiert. Noch schlimmer war, dass die Pistole aus nächster Nähe auf meinen Schritt gerichtet war, was mir weniger Sorgen bereitet hätte, wenn es eine Taube gewesen wäre.

»Wie würde es dir gefallen, ein Eunuch zu sein und dir nie mehr Sorgen machen zu müssen, du bekommst keinen hoch?«

Er verbrutzelte mich mit seinem strahlenden Lächeln, und ich war wie ein Spiegelei auf der Bratplatte, das auf den Pfannenwender wartete.

»Das würde mir nicht besonders gut gefallen, Sir.«

Die Reihe von Eukalyptusbäumen schirmte uns weitgehend von dem Durchgangsverkehr auf der Straße ab. Auf dem Parkplatz des Supermarkts herrschte ein reges Kommen und Gehen, aber die Leute waren alle viel näher an dem Gebäude als an unserem Ende. Sie interessierten sich nicht für zwei Fernfahrer, und der Körper des Cowboys verhinderte, dass sie die Waffe sahen.

»Du meinst, ich werde es nicht hier unter freiem Himmel tun? Glaub mir, es ist erstaunlich, was die Leute alles nicht sehen. Den Schuss werden sie nicht hören. Du wirst zu Boden gehen, ehe du Atem geholt hast, um zu schreien. Und sobald du auf dem Boden liegst, werde ich dir die Kehle zertrampeln und deine Luftröhre zerquetschen. Dann werde ich mit dir umgehen wie mit einem Betrunknen: Ich werde dich an einen dieser Bäume lehnen, als wärst du ein Landstreicher, der seinen Rausch ausschläft. Niemand will sich einen stockbesoffenen Landstreicher genauer ansehen. Und ich garantiere dir, keiner wird sich an mich erinnern. Niemand wird mich gesehen haben.«

Ich erkannte Aufrichtigkeit in seinen Klopflungsaugen,

und ich wusste, dass er mich, so verrückt das auch klang, aus dieser Welt hinausspülen könnte.

Da ich, wie ihr alle wisst, ein zurückhaltender Typ bin und so gewöhnlich aussehe wie jeder andere Grillkoch ohne feste Anstellung, und wenn man außerdem bedenkt, wie echt schockiert ich ausgesehen haben muss, rechnete er wohl nicht damit, dass ich sein Handgelenk mit beiden Händen packen würde. Ich presste die Mündung der Sig Sauer gewaltsam weiter unten zwischen meine Beine, fort von meinem ängstlichen Gemächt.

Er gab einen Schuss ab, der weniger Lärm machte als die Kugel, die in der Nähe meines linken Fußes vom Pflaster abprallte.

Vielleicht hätte ich sein Handgelenk nicht so fest umbiegen können, dass er die Waffe fallen gelassen hätte, doch etwas ganz Außerordentliches passierte. Als ich ihn berührte und während die Kugel mit einem leisen *Plopp* aus dem Schalldämpfer kam, verschwand der Parkplatz, und für ein paar Sekunden quoll eine Vision vor meinem inneren Auge aus mir hinaus, um mich zu umfassen.

Ich schien in einer mondlosen Nacht zu stehen, vor einem Edelstahlpodest auf stählernen Beinen, einer runden Bühne, durch die flackernden Flammen von vier Fackeln erhellt, die an hohen Stangen befestigt waren. Auf der Bühne saßen auf hochlehnigen Stühlen drei Kinder: ein Junge von etwa acht Jahren, ein Mädchen von vielleicht sechs und ein älteres Mädchen, das vielleicht zehn war. Mit ihnen stimmte etwas nicht. Sie saßen mit weit aufgerissenen Augen, aber schlaff herunterhängenden Mündern da, die Hände schlapp auf dem Schoß. Emotionslos. Betäubt. Ein weißhaariger Mann in blutrottem Anzug, schwarzem Hemd und schwarzer Maske stieg die Stahlstufen zur Bühne hinauf. Mit dem Flam-

menwerfer, den er in der Hand trug, setzte er die Kinder in Brand ...

Die Vision platzte wie eine Seifenblase, die Realität kehrte zurück, und der Cowboy und ich entfernten uns rückwärts taumelnd voneinander. Die Pistole lag zwischen uns auf dem Pflaster. Sein bestürzter Gesichtsausdruck und eine Wildheit in seinen Augen sagten mir zwei Dinge: Erstens hatte er dieselbe Vision gehabt wie ich; zweitens war er der maskierte Mann in dem roten Anzug, und er beabsichtigte, zu einem zukünftigen Zeitpunkt in einer wahnsinnigen und mörderischen Performance-Veranstaltung hilflose Kinder anzuzünden.

Ich hatte gerade mein erstes böses Omen für die Zukunft wahrgenommen, das sich nicht in Form eines prophetischen Traums einstellte.

Er wollte sich auf die runtergefallene Pistole stürzen, doch es gelang mir, sie unter den Sattelschlepper zu treten, als seine Finger nur noch wenige Zentimeter von seiner Beute entfernt waren.

Wie aus einer Scheide am Unterarm glitt ein Messer in seine rechte Hand, und eine schmale Klinge von fünfzehn Zentimetern Länge sprang aus dem gelben Griff hervor.

Ich habe eine Abneigung gegen Schusswaffen, aber ich bin auch kein Fan von Messern, trage also keines von beidem mit mir herum. Instinktiv wandte ich mich von ihm ab und rannte über den Parkplatz auf den Supermarkt zu. Dort würde er es wohl nicht wagen, mich vor Zeugen aufzuschlitzen.

Plötzlich schien die ganze Welt feindselig geworden zu sein, als sei der Geist endgültiger Dunkelheit eingetroffen, um die Herrschaft an sich zu reißen, weil seine Stunde endlich geschlagen hatte. Sogar mein morgendlicher Schatten, der mir folgte, als ich westwärts rannte, schien üble Absich-

ten zu haben, als würde er mich einfangen und mich nach unten ziehen.

Als ich einen Blick hinter mich warf, war mir der Asphalt-Cowboy nicht auf den Fersen. Er war nirgendwo zu sehen. Ich verlangsamte meine Schritte und ging jetzt schnell, statt zu rennen, um keine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken, und als die automatische Tür zur Seite glitt, trat ich in die Kühle des Supermarkts.

Wenn ich in Pico Mundo gewesen wäre, meinem Heimatort, hätte ich gewusst, was zu tun war. Wyatt Porter, der dortige Polizeichef, verstand mich und glaubte an mich. Ein Anruf von mir hätte genügt, damit er den Cowboy festgenommen und den Laster durchsucht hätte.

Aber ich war jetzt schon seit einiger Zeit unterwegs und zog jeweils dorthin, wo meine ungewöhnlichen Talente am meisten gebraucht wurden, angelockt von Sirenen gesang, den ich nicht hören konnte, auf den aber mein Blut reagierte. Hier kannte mich niemand, und ich würde mich so anhören wie einer von vielen durch Drogen verstörten Paranoikern, ein weiteres betrübliches menschliches Wrack von der Sorte, mit der die Landschaft eines Amerikas zugemüllt war, das in einer Welt, die von Tag zu Tag finsterer wurde, rasch aus der Weltgeschichte ausgeblendet zu werden schien.

Im Supermarkt blieb ich an einer geschlossenen Kasse stehen und tat so, als suchte ich eine ganz bestimmte Zeitschrift unter der großen Auswahl, doch in Wirklichkeit behielt ich die Kundeneingänge am nördlichen und südlichen Ende des Gebäudes im Auge.

Vor kaum mehr als einem Monat hatte ich in einem Städtchen namens Magic Beach erstmals durch bloße Berührung einen potenziellen Mörder erkannt. Bei der Gelegenheit war

vor meinem – und vor seinem – geistigen Auge eine Szene aus einem alpträumhaften nuklearen Armageddon hervorgebrochen, von dem ich in der vorangegangenen Nacht geträumt hatte, und ich hatte gewusst, dass er einer Verschwörung zur Zerstörung amerikanischer Städte durch Atomwaffen angehören musste. Aber von diesen Kindern, die auf einer Bühne angezündet wurden, hatte ich nicht geträumt.

Mittlerweile rechnete ich nicht mehr damit, dass der Cowboy mir folgen würde. Ich erwartete von ihm, dass er stattdessen in seinen großen Sattelschlepper steigen und zu welchem Highway zur Hölle auch immer aufbrechen würde – halt dem, den er in sein GPS einprogrammiert hatte. Die Vision brachte ihn gewiss genauso sehr durcheinander wie mich. Aber wie ich schon vor langer Zeit gelernt hatte, sind Erwartungen zerbrechlich und leicht zu zerschlagen.

Der Cowboy kam durch die Tür im Norden, entdeckte mich sofort und näherte sich mir zielstrebig. Er sah aus wie ein Star der Grand Ole Opry in Nashville, allerdings in einer Parallelweltversion, in der komplett wahnsinnige Country-sänger auftraten.

Ich eilte durch den Frühstücksflockengang, bog nach rechts ab und durchquerte den großen Laden zur Obst- und Gemüseabteilung, um Zeit zum Nachdenken rauszuschinden.

Selbst wenn es mir gelingen sollte, einen verständnisvollen Kunden, einen gutgläubigen Verkäufer oder einen Polizeibeamten außer Dienst zu finden, der in den rotbackigen MacIntosh-Äpfeln wühlte, konnte ich aufgrund des Nachspiels meiner wenigen Wochen in Magic Beach niemanden um Hilfe bitten. Dort saßen schlechte Menschen im Gefängnis, und andere schlechte Menschen waren tot. Das Heimat-schutzministerium und das FBI waren am Ende dieser Er-

eignisse durch einen anonymen Anruf, den ich selbst getätigt hatte, hinzugezogen worden, und jetzt suchten sie jemanden, auf den meine Beschreibung passte, hatten allerdings keinen Namen. Ich wagte es nicht, in diesem kleineren Städtchen, das kaum mehr als hundert Meilen südlich von Magic Beach an der Küste lag, die Aufmerksamkeit der Polizei auf mich zu ziehen.

In dieser weiten, komplexen und oft mysteriösen Welt gebe ich nicht vor, viel zu wissen. Wie man luftige Pfannkuchen backt – das mochte das wichtigste Wissen sein, das ich besitze. Trotz meiner Ignoranz weiß ich eines ohne jeden Zweifel: Wenn die Bundespolizei den Verdacht hätte, dass ich paranormale Fähigkeiten besitze, würde ich den Rest meines Lebens in Gewahrsam verbringen und für ihre Zwecke genutzt werden.

Außerdem würde man mich eingehend untersuchen und mich eventuell unerfreulichen Experimenten unterziehen. Ich habe eine vielleicht irrationale, aber dennoch echte Furcht vor Wissenschaftlern, die meinen Schädel aufsägen, während ich bei Bewusstsein bin, und Nadeln in diverse Teile meines Gehirns stechen, um zu bestimmen, ob sie mich dazu bringen können, wie eine Henne zu gackern, wie ein Hund zu bellen oder die Titelrolle in *Das Phantom der Oper* zu singen.

In auffälligem Schwarz und Rot erschien der Cowboy in der Obst- und Gemüseabteilung. Seine Pistole und sein Messer hatte er weggesteckt, aber in seinem Gesicht zeigte sich sein Wahnsinn so offenkundig, als hätte er ein wüstes Kauderwelsch von sich gegeben und wäre herumgetollt wie ein Affe.

In dem Moment nahm ich an diesem Mann etwas Verblüffenderes wahr als einfach nur seine Garderobe und seine Vorliebe für psychotische Gewalttätigkeit. Trotz seiner

extravaganten Aufmachung schien er bei den Käufern und den Angestellten des Supermarkts um uns herum kein besonderes Interesse hervorzurufen. Sie schienen ihn kaum zur Kenntnis zu nehmen.

Natürlich haben heutzutage viele Menschen eine Art Radar entwickelt, um die zahlreichen Irren unter uns zu entdecken, und wenn dieses kleine Alarmsignal des Erkennens in ihren Gemütern schrillt, halten sie die Köpfe gesenkt und wenden die Augen ab. Sie erledigen ihre eigenen Angelegenheiten, als hätten sie abgeschaltet, sich aus dem Hier und Jetzt ausgeklinkt und sich stattdessen auf ihre jeweilige private Realität eingestimmt: *Sieh dir diesen sonderbaren Kerl an, dem blaues Feuer aus den Augen schießt. Und sieh dir diese Pfirsiche an! Das sind aber wirklich ganz besonders schöne Pfirsiche. Ich habe noch nie appetitlichere Pfirsiche gesehen als diese Prachtexemplare hier! Und sieh dir diese Trauben an. Ich werde Pfirsiche und Trauben kaufen. Oder vielleicht sollte ich zu den Backwaren rüberschlendern und dort rumstöbern, bis ich mir eine Zeit lang Gedanken über dieses ... dieses gruselige Pfirsich-und-Trauben-Ding gemacht habe.*

Ich hatte jedoch den Verdacht, dass er aus einem anderen Grund, der sich meinem Verständnis entzog, keine Aufmerksamkeit auf sich lenkte.

Der Cowboy kam auf mich zu und blieb auf der anderen Seite der breiten Auslageschalen stehen, in denen auf meiner Seite vier Sorten Äpfel und auf seiner Seite Kartoffeln, Süßkartoffeln und Lauch arrangiert waren. Sein starres Lächeln erinnerte mich an eine Hyäne – wenn Hyänen denn eine Krankenkasse mit ausgezeichneter Gesundheitsvorsorge und einen erstklassigen Zahnarzt gehabt hätten.

Er sagte: »Du kommst mit mir und beantwortest ein paar Fragen dazu, was dort draußen vorgefallen ist, und du stirbst

einen leichten Tod. Wenn du nicht mitkommst, knalle ich ein paar von diesen unschuldigen Frauen ab, die hier Lebensmittel einkaufen, und *dann* töte ich dich. Willst du die Frauen auf dem Gewissen haben?»

Ich glaubte nicht, dass dieser Typ jemals bluffte. Er tat, was er tun wollte, und zog dann einfach weiter.

Aber selbst wenn er noch so verrückt sein mochte, wollte er doch nicht infolge der Gräueltat, die er gerade zu begehen beabsichtigte, ins Gefängnis gesteckt oder von der Polizei niedergeschossen werden, oder?

Als ich ihm keine Antwort gab, zog er die Pistole mit dem Schalldämpfer unter seinem Sportsakko heraus und zerschoss eine Zuckermelone auf dem Stapel, den eine ältere Frau gerade gründlich untersuchte. Brocken der Schale und orangefarbenes Fruchtfleisch flogen durch die Luft und klatschten auf die Käuferin.

Bestürzt wankte sie rückwärts. »Oh! Ach du meine Güte!«

Obwohl der Cowboy die Sig Sauer immer noch in der Hand hielt, als die Frau sich verblüfft umsah, blieb ihr Blick länger auf mir liegen als auf ihm, und die Pistole schien sie überhaupt nicht wahrzunehmen. Sie war verwirrt, nicht ängstlich.

Unter Entschuldigungen, als explodierten diese verflixten Zuckermelonen von Zeit zu Zeit und beschmutzten die Leute, eilte ein Angestellter der Obst- und Gemüseabteilung auf die ältere Frau zu und zeigte nicht das geringste Interesse an dem Cowboy. Die anderen Kunden richteten ihre Blicke auf den Verkäufer und die Dame, die das Fruchtfleisch abgekriegt hatte.

Das hyänenhafte Lächeln des Truckers wurde noch breiter.

Ich erinnerte mich an etwas, was er gesagt hatte, als er mir auf dem Parkplatz angedroht hatte, mich zum Eunuchen zu

machen: *Du glaubst, ich werde es nicht hier unter freiem Himmel tun? Glaub mir, es ist erstaunlich, was die Leute alles nicht sehen.*

Er erwartete von mir, dass ich weglaufen würde, woraufhin er sich gezwungen sehen würde, mir in den Rücken zu schießen und das Verhör zu vergessen, das er vornehmen wollte. Aber aus unserer Begegnung vorhin auf dem Parkplatz hätte er lernen können, dass man mit seinen Erwartungen oft danebenliegt, und was er *nicht* erwartete, war ein Angriff mit Hochgeschwindigkeitsfrüchten.

Ohne mir die Zeit zum Ausholen zu nehmen, schnappte ich einen Red Delicious aus der Auslage vor mir und gab dem Wurf einen ordentlichen Drall. Ich traf ihn mitten ins Gesicht, er wankte rückwärts, und ein zweiter Red Delicious prallte von seiner Stirn ab, während Blut aus seiner Nase strömte; und das verblüffte ihn so sehr, dass er reflexartig seine Waffe fallen ließ. In der Highschool war ich in unserem Baseballteam Schlagmann gewesen, und ich bekam den Ball immer noch in einem Affentempo dorthin, wo ich ihn haben wollte. Während ich mich schnell an der Auslage entlang bewegte, krallte ich mir zwei Granny Smiths, harte, kleine grüne Teile, die man zum Backen benutzt. Der erste traf seinen Mund, vielleicht zwei Sekunden nachdem er den Red Delicious an den Kopf geknallt bekommen hatte, und der zweite erwischte seine Kehle, woraufhin er zu Boden ging, von Äpfeln überwältigt. Sozusagen veräppelt, wenn ich mir dies kleine Wortspiel erlauben darf.

Käufer schrien auf und starrten mich an, als sei ich der Geistesgestörte und der kostümierte Cowboy mit der Pistole mit aufgeschraubtem Schalldämpfer sei so unschuldig wie ein Lamm, das von einem tollwütigen Wolf angefallen wird.

Der Verkäufer der Obst- und Gemüseabteilung schrie mich an, ich warf ohne die Absicht, ihn zu treffen, einen

Granny Smith, er duckte sich, sprang abrupt wieder auf, und ich warf einen weiteren Granny Smith. Er machte kehrt und floh, wobei er um Hilfe rief, und all die erschrockenen Kunden flohen hinter ihm her.

Auf der anderen Seite der Auslage zog sich der durch eine Handvoll Äpfel malträtierte Cowboy, der aus der Nase und aus der geplatzen Lippe blutete, auf alle viere und streckte die Hand nach der Pistole aus, die er hatte fallen lassen. Er würde sie wieder an sich bringen, bevor ich sie aus seiner Reichweite treten konnte.

Fluchtartig verließ auch ich die Obst- und Gemüseabteilung. Vorbei an Auslagen exotischer importierter Knabbereien, ob salzig oder süß, an Bonbons und Pralinen. Nach links in den langen hinteren Gang, vorbei an Kühlregalen, in denen Käse und eine erschreckende Vielfalt von Pickles angeboten wurden.

Bevor ich die Frischfleischabteilung erreichte, stürzte ich mich durch eine doppelte Schwingtür in einen gewaltigen Lagerraum mit hohen Metallregalen links und rechts.

Zwei junge Regalauffüller in weißen Kitteln blickten von ihrer Arbeit auf, als ich durch ihr Hoheitsgebiet rannte, aber sie waren so klug, meine Verfolgung nicht aufzunehmen. Jetzt war ich der Nutznießer dieses Radars zur Identifizierung von Irren, den ich weiter oben bereits erwähnt habe. Als rasten mehrfach täglich verzweifelte Männer mit wildem Blick auf der Flucht durch dieses Lager, beluden die Regalauffüller weiterhin riesige Wagen mit Tüten voller Kartoffelchips und Cheese Doodles – Erdnussflips ohne Erdnüsse, aber dafür mit Käse –, die für die Verkaufsfläche bestimmt waren.

Als ich an einer Palette vorbeikam, auf der offene Kisten mit Konservendosen gestapelt waren, borgte ich mir eine große Dose Baked Beans und dann gleich noch eine.

Am hinteren Ende des Lagerraums, gegenüber der Tür, durch die ich hereingekommen war, führte eine weitere Metalltür auf eine Laderampe und die Lieferantenzufahrt. Ich ließ sie angelehnt, um einen Hinweis darauf zu geben, wohin ich gegangen war, und blieb mit dem Rücken an der Wand des Gebäudes stehen, in jeder Hand eine Dose Bohnen.

Die absurde und gewalttätige Natur meines Lebens bringt es mit sich, dass ich nicht selten zu Kämpfen gegen äußerst bizarre schlechte Menschen mit unkonventionellen Waffen verurteilt bin, mit denen sich Mr. Matt Damon und Mr. Daniel Craig niemals abgeben müssen, wenn sie, immer ernst und würdevoll, in ihren Filmen die Welt retten.

Ich rechnete damit, dass der Cowboy mir folgen würde, sobald er wieder dazu in der Lage war. Er wirkte nicht wie ein Typ, der sich leicht von etwas abbringen ließ, und er schien auch keiner zu sein, der bedacht vorgehen würde. Wenn er in seiner Verbissenheit, mich nicht aus den Augen zu verlieren, durch die Tür gestürzt kam, würde ich ihm eine Bohnendose über den Schädel ziehen und mit der anderen versuchen, ihm die Waffe aus der Hand zu schlagen.

Nach vielleicht einer Minute begann ich mich zu fragen, ob ich ihn kampfunfähiger gemacht hatte, als mir klar gewesen war. Als etwa eineinhalb Minuten verstrichen waren, wurde die Tür langsam geöffnet. Einer der jungen Regalauffüller lugte wachsam heraus, wankte aber so bleichgesichtig vor Furcht rückwärts, als sei ich Dr. Hannibal Lecter, der zwei abgeschlagene Köpfe in den Händen hielt, und kehrte eilig zu seinen Cheese Doodles zurück.

Ich stellte die Dosen hin, sprang von der Laderampe herunter und sprintete zur Nordseite des Gebäudes.

Falls der Cowboy beschloss, sich auszuklinken, brauchte ich das amtliche Kennzeichen seines Wagens. Ich konnte

einen anonymen Anruf bei der Autobahnpolizei machen, ihn beschuldigen, Schmuggelware der einen oder anderen Art zu transportieren, und ihnen damit einen Vorwand liefern, in diesen schwarzen Auflieger zu schauen.

Obwohl meine spezielle Intuition mir sagte, dass er die Kinder noch nicht entführt hatte, würde so gut wie sicher *irgendetwas* Diskriminierendes in seinem Auflieger zu finden sein.

Ich bog um die Ecke, rannte an der Nordwand des Gebäudes entlang und raste auf den Parkplatz, wo der blendende Sonnenschein von hundert Windschutzscheiben zurückgeworfen wurde. Der Sattelschlepper war verschwunden.

Ich eilte durch die geparkten Wagen, glitt in der Reihe von hohen Eukalyptusbäumen am Ende des Parkplatzes zwischen zwei Stämme, blieb auf dem Gehweg stehen und blickte in beide Richtungen. Nirgendwo auf der Straße war ein ProStar+ in Rot und Schwarz und funkelndem Silber zu sehen.

In der Ferne heulte eine Sirene.

Nachdem ich die Straße überquert hatte, wandte ich mich nach Süden und sah in die Schaufenster von Geschäften, nichts weiter als ein junger Kerl, der einen arbeitsfreien Tag rumzubringen hatte, und überhaupt nicht ein Hooligan von der Sorte, die unschuldige Menschen beim Lebensmitteleinkauf mit einem grausamen Obstbombardement terrorisieren würde.

Ich versuchte, mir zu merken, dass ich einen Umschlag mit fünf Dollar an den Supermarkt schicken wollte, um für die zweckentfremdeten Äpfel zu bezahlen, wenn diese Sache mit dem Cowboy abgeschlossen war. Für die Zuckermelone würde ich nicht bezahlen. Schließlich hatte ich ja nicht darauf geschossen.

Ja, ich war in den Supermarkt geflohen und hatte den Irren hinter mir hergeloockt; daher ließen sich Argumente dafür anführen, dass ein Teil des Preises der Zuckermelone unter meine Verantwortung fallen könnte. Aber der Grat zwischen moralischem Verhalten und narzisstischer Selbstgerechtigkeit ist schmal und schwer zu erkennen. Der Mann, der sich vor eine Menschenmenge stellt und seine Absicht kundtut, die Weltmeere zu retten, ist der Überzeugung, dass er einem Mann überlegen ist, der lediglich seine eigenen Abfälle und die anderer Menschen am Strand aufsammelt, wobei Letzterer tatsächlich im Kleinen bestimmt dazu beiträgt, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, wogegen es sich bei Ersterem wahrscheinlich um ein Monster an Eitelkeit handelt, dessen Kreuzzug zu unbeabsichtigter Zerstörung führen wird.

Keinen Penny würde ich für die verdammte Zuckermelone bezahlen! Falls ich mich irrte und in der Hölle in einer Kammer aufwachte, in der ich bis in alle Ewigkeit im Schleim und in den Samen versank, die das Innerste einer Melone bildeten, würde ich eben sehen müssen, wie ich damit umging.

Als ich dem Gehweg nach Süden folgte, quälte mich das lebhafteste Bild von drei abgefuckelten Kindern. Ich wusste nicht, wann oder wo der Asphalt-Cowboy die Absicht hatte, sie zu verbrennen, oder warum. Mein sechster Sinn hat seine Grenzen und frustriert mich oft mehr, als er mir nutzt.

Tu, was du tun musst, hatte Annamaria gesagt. Ihre Worte schienen nicht lediglich ein Ratschlag zu sein, der für diesen Moment gedacht war, sondern auch eine Erkenntnis der Wahrscheinlichkeit, dass ich wohl doch nicht lange vor Sonnenuntergang zurück sein würde.

Ich brauchte wirklich Socken und eine neue Jeans. Aber wenn ich vor die Wahl gestellt wurde, meine Garderobe um das Notwendigste zu ergänzen oder mein Bestes zu geben,

um zu verhindern, dass Kinder bei lebendigem Leib geröstet wurden, schien mir der korrekte Kurs ein klarer Fall zu sein. Während ich auf einem Bürgersteig, der mit Sonnenschein und den Schatten von etlichen alten Eichen gesprenkelt war, durch die Ortschaft eilte, hatte ich die Absicht, das Richtige zu tun. Ironischerweise musste ich, um das Richtige zu tun, ein Fahrzeug stehlen, und zwar schleunigst.

2

Der Asphalt-Cowboy hatte einen fahrbaren Untersatz, ich nicht. Er entfernte sich mit jeder Minute weiter von mir.

Als die Sirene lauter anschwell, blinkten weit im Süden Blaulichter, die näher kamen.

Direkt vor mir sprang ein muskulöser Mann mit tätowierten Armen und dem Gesicht eines Pitbulls aus einem Ford Explorer, der am Randstein geparkt war. Die Fahrertür ließ er offen und den Motor laufen und stieß einen durchdringenden Klagelaut aus, als er an der Bank vorbeiraste, vor der er das Geländefahrzeug mit laufendem Motor abgestellt hatte, an zwei weiteren Gebäuden vorbeiraste und um die Ecke verschwand, als hätte er vielleicht eine Prostata von der Größe einer Grapefruit und einen Pinkeldrang, der ihn Hals über Kopf zur nächstbesten Urinalstelle sandte.

Die Bank war ein gepflegtes modernes Gebäude mit großen Fenstern. Trotz der getönten Glasscheiben konnte ich drinnen zwei Männer sehen. Sie trugen identische Masken – die des Präsidenten der Vereinigten Staaten. Die zwei hielten Waffen in den Händen, bei denen es sich um Schrotflinten mit Pistolengriff zu handeln schien. Ich malte mir aus, die Angestellten und die Kunden müssten wohl auf dem Boden liegen. Offenbar konnte bisher keiner von denen dort drinnen die Sirene hören.

Augenblicklich stieg ich auf den Fahrersitz des Fords und schloss die Tür. Ich schaltete und fuhr los, fädelte mich in den Verkehr ein und hatte vielleicht siebzig oder achtzig Meter

zurückgelegt, bevor der Streifenwagen auf seinem Weg zum Supermarkt an mir vorbeisauste.

Ich habe nie ein Kraftfahrzeug besessen. Wenn man ein Auto hat, muss man es versichern, es reparieren, es waschen, es einwachsen, den Tank mit Benzin füllen, die Überreste von Insekten von der Windschutzscheibe schrubben, in regelmäßigen Abständen die Reifen rundum wechseln ... Ein Kraftfahrzeug stellt unaufhörlich Ansprüche.

Da mein sechster Sinn eine immense Komplikation darstellt, vereinfache ich mein Leben in jeder erdenklichen Hinsicht. Ich besitze wenig und verspüre nicht den Wunsch, mehr als das zu besitzen, was ich ohnehin schon habe. Aus welchem Grund sollte ich mir also einen Wagen kaufen?

In der Vergangenheit hatte ich, wenn ich einen fahrbaren Untersatz brauchte, Autos von diversen Freunden geborgt, und ich hatte sie immer unbeschadet zurückgegeben. Aber in dieser Stadt hatte ich nur einen Monat gelebt. Und da ich mich vorwiegend verborgen gehalten und auf den Aufruf zum Handeln gewartet hatte, der mich wieder auf Reisen führen würde, hatte ich mich weder einem Lesezirkel angeschlossen noch in einem Lieblings-Pub, wo jeder meinen Namen kannte, einen persönlichen Barhocker für mich beansprucht.

In diesem Notfall konnte ich einen geeigneten Wagen nur durch Diebstahl an mich bringen. Von Dieben zu stehlen schien mir ein geringeres Vergehen zu sein, als rechtschaffenen Leuten etwas wegzunehmen. Ich würde nicht so weit gehen zu behaupten, die Vorsehung hätte mir diesen Explorer genau dann, als ich ihn brauchte, zur Verfügung gestellt, denn ich würde nicht unterstellen wollen, Gott hätte bei einem Autodiebstahl gemeinsame Sache mit mir gemacht. Aber selbst wenn es nicht die Vorsehung war – *irgendetwas* war es.

Ich fuhr einmal ums Karree, kehrte auf die Hauptverkehrsstraße zurück und fuhr diesmal nach Süden. Als ich an der Bank vorbeifuhr, standen zwei gut bewaffnete Präsidenten auf dem Bürgersteig und sahen auf der Suche nach ihrem Fluchtfahrzeug hektisch nach Norden und Süden. Ich hatte das Gefühl, ich sollte etwas unternehmen, um die Polizei auf den Raubüberfall aufmerksam zu machen, aber die beiden Männer zu überfahren schien mir eine allzu extreme Maßnahme zu sein.

Sie erkannten den Explorer und liefen auf die Straße. Ich winkte, trat das Gaspedal durch und war etwa drei Sekunden später außer Schussweite.

Zwei Kreuzungen südlich von der Bank überquerte eine enthauptete Frau die Straße. Mit hohen schwarzen Stöckelschuhen und einem hautengen blauen Kleid schien sie für eine Party herausgeputzt zu sein, und ihren abgetrennten Kopf hielt sie in der linken Armbeuge.

Normalerweise hätte ich angehalten, um sie zu trösten und zu sehen, ob ich etwas für sie tun konnte. Ich hätte ihr gern dabei geholfen, sich von dieser Welt zu lösen und in die nächste weiterzuziehen. Aber sie war bereits tot und jetzt nur noch ein Geist, wogegen diese drei gefährdeten Kinder noch am Leben waren. Also kamen die Kinder zuerst.

Vereinzelte prophetische Träume und eine ausgeprägte Intuition sind nicht die hauptsächlichen Aspekte meiner paranormalen Fähigkeit. Wenn das die einzigen unnatürlichen Talente wären, die ich besäße, könnte ich unter Umständen ein relativ normales Leben führen und wäre in der Lage, einen anspruchsvolleren Job als den eines Grillkochs auszuüben. Sagen wir mal, ich könnte als Manager eines Möbelgeschäfts arbeiten oder Haushaltsgeräte reparieren.

Der wichtigste und anstrengendste Aspekt ist meine Fä-

higkeit, die Geister der verweilenden Toten zu sehen. Es widerstrebt ihnen, diese Welt zu verlassen, entweder weil sie sich davor fürchten, was sie auf der anderen Seite erwartet, oder weil sie weiterhin entschlossen sind, dafür zu sorgen, dass ihre Mörder ihrer gerechten Strafe zugeführt werden, oder weil sie diese wunderschöne Welt lieben und sich weigern, sie loszulassen.

Die Toten sprechen nicht. Bestenfalls führen sie mich zu ihren Mördern oder reagieren auf mich, falls sie nicht ermordet wurden, in einer Weise, die es mir erlaubt, aufgrund dessen, was ihr Verhalten durchblicken lässt, akkurate Schlussfolgerungen zu ihrer Person zu ziehen. Im schlimmsten Fall nehmen sie Zuflucht zu einer beharrlichen Pantomime, die so ärgerlich ist wie der unbegabteste Straßenkünstler, der jemals so getan hat, als stemmte er sich gegen einen nicht vorhandenen Orkanwind. Im Falle eines Pantomimen, der mir den Weg vertritt, bis ich ihm einen Dollar gebe, könnte ich mit einer Pantomime heftigen Übergebens auf seine Darbietung reagieren; aber das erscheint mir respektlos und sogar grausam, wenn ich es mit den Toten zu tun habe.

Allgemein gesprochen sind diese Geister nicht bedrohlich, doch ab und zu gebärdet sich einer von ihnen aus Wut oder Frustration wie ein Poltergeist. Die Resultate können deine Haushaltsgeldplanung restlos über den Haufen werfen. Glaub mir, keine Versicherung auf Erden wird zahlen, wenn die Schadenersatzforderung damit erklärt wird, ein erboster Geist hätte deinen Flachbildschirmfernseher auseinandergenommen und dein Wohnzimmer verwüstet.

In diesem Fall wandte sich die enthauptete Frau nicht flehentlich an mich. Gewöhnlich wissen die verweilenden Toten, dass ich sie sehen kann, und sie fühlen sich zu mir hingezogen. Diese hier schien mich überhaupt nicht wahr-

zunehmen, und ich fuhr geradewegs durch sie hindurch, was keine größeren Auswirkungen hatte, als durch einen Dunstschleier zu fahren.

An einer Kette um meinen Hals begann das winzige Glöckchen unter meinem Sweatshirt jetzt wieder selbsttätig zu läuten, drei spontane Eruptionen silbernen Klangs wie jene, die es kurz vor der Morgendämmerung hervorgebracht hatte.

Das Glöckchen war mir in der Nacht geschenkt worden, in der Annamaria mir erzählt hatte, gewisse ungenannte Menschen wollten sie umbringen. Sie hatte den Anhänger von ihrem Hals genommen, ihn mir hingehalten und gefragt: *Würdest du für mich sterben?*

Ich hatte mich selbst damit überrascht, dass ich sofort Ja gesagt hatte.

Jetzt bedeutete das unerklärliche Läuten des Glöckchens anscheinend, dass meine nächste Herausforderung bevorstand und die Zeit gekommen war, auf meiner Suche nach Sinn und Zweck weiterzuziehen.

Auf der östlichen Seite verliefen etliche Straßen mit privaten Wohnhäusern parallel zur Hauptader der Ortschaft, und im Westen gab es Unterführungen, durch die man in Wohngegenden am Meer auf der anderen Seite der Küstenstraße gelangte, doch ich war gezwungen, sie zu ignorieren. Ich fuhr auf direktem Wege zur Auffahrt, die mich in südlicher Richtung auf die Küstenstraße führte, mit dem Meer zu meiner Rechten an der Ortschaft vorbei. Der verrücktere Teil von Kalifornien lag ein paar hundert Meilen hinter mir, der etwas weniger verrückte Teil noch etwa siebzig Meilen vor mir.

Der abschließende Aspekt meiner übersinnlichen Fähigkeit ist paranormaler Magnetismus. Wenn ich jemanden fin-

den muss und nicht weiß, wo sich derjenige im Moment gerade aufhält, konzentriere ich mich auf seinen Namen oder male mir vor meinem geistigen Auge sein Gesicht aus, und dann bewege ich mich zu Fuß, auf einem Fahrrad oder in einem Wagen ziellos umher, bis der paranormale Magnetismus mich zu demjenigen hinzieht. Im Allgemeinen finde ich ihn vor Ablauf einer halben Stunde.

Vor mir stieg die Küstenstraße, flankiert von verdorrten Wiesen, die in großen Abständen mit Lebenseichen getüpfelt waren, allmählich zu einem Bergkamm an. An diesem spärlich bevölkerten Küstenabschnitt blieb der Verkehr weiterhin schwach. Wenn der Cowboy in dem ProStar+ vor mir war, worauf meine Intuition beharrte, musste er jenseits dieser Kuppe unterwegs sein.

Der Ford Explorer war ein prima Wagen, robust und leicht zu bedienen. Mit siebzig Meilen in der Stunde fuhr er fast so stoßfrei wie mit sechzig, und bei achtzig war seine Geschmeidigkeit nur minimal beeinträchtigt. Ich freute mich schon darauf zu sehen, wie er sich wohl bei neunzig machte.

Jemand, der mit diesem Band in meine Erinnerungen einsteigt, könnte mich für einen gesetzlosen Jugendlichen halten, einen Rebellen, der als Grillkoch durch die Gegend zieht. Aber ich hatte den Wagen nicht gestohlen, um Gewinn daraus zu schlagen, sondern nur, um die Fährte des gemeingefährlichen Asphalt-Cowboys aufzunehmen, ehe er sich aus der Reichweite meiner paranormalen Wahrnehmung entfernte.

Aus demselben Grund überschritt ich die ausgeschilderte Höchstgeschwindigkeit – was ich andernfalls nicht getan hätte. *Wahrscheinlich* nicht getan hätte. *Vielleicht* nicht getan hätte. Ich muss zugeben, je älter ich werde, desto mehr mag

ich Geschwindigkeit, fast so sehr, wie ich beispielsweise Röstmag, etwas, das die Seele anregt; und das gilt auch für Geschwindigkeit.

Jetzt behielt ein Honda vor mir ein so gemächliches Tempo bei, dass es sich bei dem Typen am Steuer um einen Zenbuddhisten hätte handeln können, für den der Akt des Autofahrens eine disziplinierte Meditation war, bei der es mehr um Erleuchtung als um das Vorankommen ging.

Mit der Absicht, ihn zu überholen, warf ich einen Blick in meinen Seitenspiegel, um mich abzusichern, dass die linke Fahrbahn frei war, und entdeckte einen Sattelschlepper, der bedrohlich nah hinter mir aufragte. Ich hatte den Laster bisher nicht gehört, doch jetzt hörte ich ihn, und als ich in meinen Rückspiegel schaute, erschien mir der Kühlergrill des ProStar+ wie ein zähnefletschender Hai, der in Erwartung eines zufriedenstellenden Happens mit seinen Chrombeißern knirschte.

Was den paranormalen Magnetismus angeht, habe ich bei meiner Enthüllung einen Aspekt ausgelassen: Ab und zu – nicht oft, aber doch oft genug, dass ich mich frage, wann ich ausreichend mit den Nerven runter sein werde, um mir das erforderliche Prozac verschreiben zu lassen – lockt diese seltene Gabe den Anvisierten zu mir, statt mich zu meinem Zielobjekt zu führen. Es könnte der Eindruck entstehen, das sei ein feiner Unterschied, der nicht weiter bedeutsam ist, aber es kann eine Frage von Leben und Tod sein, wenn ein großer Sattelschlepper, der beladen zweiunddreißig Tonnen oder mehr wiegt und von einem Wahnsinnigen gefahren wird, in die hintere Stoßstange deines gestohlenen Ford kracht.

Ehe ich das Gaspedal ganz durchtreten und versuchen konnte, dem Cowboy davonzufahren, rammte er mich fest

genug, um die Hinterreifen des Fords abheben und ihn für einen Moment nach vorn kippen zu lassen. Das Lenkrad wirbelte durch meine Hände, ich rang um Kontrolle über den Wagen, die Heckscheibe implodierte, Plastik zersplitterte, Metall riss mit einem schrillen Kreischen, und ich konnte ebenso wenig die Kontrolle über das Fahrzeug wieder an mich bringen, wie ich den großen Sattelschlepper mit einem gut gewählten Zauberwort verdunsten lassen konnte.

Ich spuckte einen Schwall sorgsam gewählter Wörter aus, doch keines davon besaß magische Kräfte.

So ganz sicher bin ich mir nicht, was die anschließenden physikalischen Vorgänge des Zusammenstoßes angeht, aber irgendwie kehrte der Explorer dem ProStar+ seine Steuerbordflanke zu und ruckte kurz, aber heftig, zur Seite. Weitere Scheiben zersprangen, und das Geländefahrzeug warf geräuschvoll Teile von sich ab wie eine dieser Eidechsen, die entkommen können, indem sie absichtlich den Schwanz abwerfen, der zwischen den Zähnen ihres Angreifers steckt. Dann rumpelte der riesige Sattelschlepper mit der teilnahmslosen Würde eines Güterzugs, der auf seinen Schienen weiterrollt, an ihm vorbei, und der Ford wurde über den geschotterten Seitenstreifen von der Straße gedrängt. Er stürzte mit dem Bug voran eine lange grasbewachsene Böschung hinunter. Erst prallte er von einem Geröllblock und dann von einem uralten Feigenbaum ab, kippte um, rollte und schlitterte etwa fünfzehn Meter weit auf seinem Dach, bis er dort, wo blauer Strandhafer in Sand übergang, zur Ruhe kam.

Ich fragte mich, warum sich der Airbag nicht entfaltet hatte. Aber dann begriff ich, dass an einem Fahrzeug im Besitz von Berufsverbrechern möglicherweise Veränderungen vorgenommen worden waren, um es nicht nur schneller und benutzerfreundlicher zu machen, sondern auch sämt-

liche Eigenschaften zu entfernen, die bei einer wilden Verfolgungsjagd hinderlich sein konnten, wenn ihnen die Polizei dicht auf den Fersen war. Außerdem machte sich dieser Typ Mensch um Verletzungen bei Zusammenstößen ebenso wenig Sorgen, wie sich solche Leute einen Aufkleber BABY AN BORD besorgt hätten, wenn sie von Bankraub auf Kidnapping umgesattelt hätten.

Zum Glück bewahrte mich der Sicherheitsgurt vor Schaden, obwohl ich jetzt kopfüber in dem umgekippten Fahrzeug hing, mit dem Meerblick über meinem Kopf und dem blauen Himmel unter meinen geplatzen Reifen. Vielleicht hätte ich mir ein wenig Zeit gelassen, um diese ungewohnte Perspektive zu genießen, wenn ich nicht Benzin gerochen hätte.

3

Während ich den grasbewachsenen Hang zur Küstenstraße hochkletterte, rechnete ich damit, dass der Explorer hinter mir in Flammen aufgehen würde, aber er lag lediglich als Wrack da, mit ungeschütztem Bauch wie ein bedauernswertes Tier, das bald eine Mahlzeit für Aaskrähen sein wird.

Als ich den Gipfel erreichte und auf dem Seitenstreifen der Straße stehen blieb, war der ProStar+ längst verschwunden, ebenso wie die anderen Pkws und Lkws, die sich auf den Fahrbahnen nach Norden und nach Süden befunden hatten, als der Cowboy seinen Versuch unternommen hatte, mich mit einem Sattelschlepper zu ermorden. Asphalt erstreckte sich in die ausgedörrte Stille, stumm und menschenleer, als sei, während der außer Kontrolle geratene Ford mich Richtung Küste befördert hatte, der Rest der Menschheit spurlos von dem Planeten verschwunden.

Manche der Menschen in diesen Fahrzeugen mussten gesehen haben, was passiert war, und doch hatte keiner angehalten, um nach mir zu sehen oder mir Beistand anzubieten. Die Welt schreit nach sozialer Gerechtigkeit, aber wenn es um soziale Verantwortung geht, kann man des Öfteren nicht einmal Grillen zirpen hören.

Motorengeräusche zogen meine Aufmerksamkeit in Richtung Norden. Ein Wagen tauchte in der Ferne auf, und je näher er kam, desto länger wurde er. Als er vor mir am Straßenrand anhielt, stellte sich heraus, dass es sich um eine superlange schwarze Mercedes-Stretchlimousine handelte.

Die getönte vordere Fensterscheibe auf der Beifahrerseite ging surrend nach unten, und als ich mich vorbeugte, um einen Blick in die Limousine zu werfen, stellte ich fest, dass sie von einer Elfe gesteuert wurde. Im Stehen könnte sie knapp einsfünfzig gemessen haben. Sie konnte nur deshalb über das Lenkrad schauen, weil sie auf einem festen Kissen thronte. Sie war schon älter, zierlich, aber nicht gebrechlich, und trug ihr weißes Haar in einem Peter-Pan-Schnitt.

»Kind«, sagte sie, »du siehst so aus, als bräuchtest du etwas. Brauchst du etwas?«

Ich versprach mir keinen Vorteil davon, dafür aber alle Arten von Komplikationen, die sich ergeben mochten, wenn ich den gründlich zerstörten Ford Explorer unten am Strand erwähnte.

»Tja, Ma'am, ich muss sehen, wie ich schleunigst nach Süden komme.«

»Wohin im Süden?«

»Ich bin nicht ganz sicher.«

»Du weißt nicht, wohin du schleunigst musst?«

»Ich werde es wissen, wenn ich dort ankomme, Ma'am.«

Sie legte den Kopf zurück und musterte mich einen Moment lang schweigend, und ich dachte an einen Kakadu, vielleicht wegen ihres weißen Haarschopfs und des vogelartigen Glanzes in ihren Augen.

»Bist du ein Mörder und Halsabschneider?«, fragte sie.

»Nein, Ma'am.«

Ich beschloss, nicht zu sagen, dass ich manchmal in Notwehr und zum Schutz Unschuldiger getötet hatte. Töten unterscheidet sich von Mord, obwohl die meisten Menschen den Hang haben, nervös zu werden, wenn man ihnen zu erklären versucht, warum das eine unter Umständen akzeptabel sein kann, das andere dagegen niemals.